

Visionen von Katharina Emmerich

Jesu Himmelfahrt.

Pfingsten

Ankunft der Apostel
zum Ende der
heiligsten Jungfrau.

Tod, Grablegung
und Himmelfahrt der
heiligsten Jungfrau.



KATHARINA EMMERICH

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.



DIE LEBENSGESCHICHTE

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt. Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe. Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächlichkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten. Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Da nahm er den Hut ab und folgte dann während der Arbeit, so gut es ging, der hl. Messe. Gern machte er das Kind auf das in der Koesfelder Kirche befindliche heiligste Altarsakrament aufmerksam, das wie er sagte auch vom Felde aus angebetet werden kann. Die Mutter war ebenfalls fromm; sie unterrichtete ihr Kind in den Anfängen des Katechismus und erteilte ihm viele heilsame Lehren. Insbesondere leitete sie das Kind an, immer mit ausgebreiteten Armen zu beten. Als aber Anna Katharina in späteren Jahren ihre Neigung zum Klosterstande offenbarte, wurden die Eltern sehr hart gegen sie; sie fürchteten, daß sie in ihrem Alter von dem Kinde keine Unterstützung haben würden.

Wunderbare Gaben!

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedesmal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger. Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit

ausgespannten Armen. Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten. Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen. Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten. Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten. Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund. Als sie krank im Bette lag, stand auch einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Die letzten Tage vor der Himmelfahrt

Jesus verkehrte in den letzten Tagen ganz natürlich mit den Aposteln und Jüngern. Er aß und betete mit ihnen, wandelte mit ihnen viele Wege und wiederholte ihnen alles, was Er früher gesagt. Er erschien auch dem Simon von Cyrene, da er in einem Garten zwischen Bethphage und Jerusalem arbeitete. Jesus nahte ihm leuchtend und wie schwebend; Simon warf sich vor Ihm nieder und küßte die Erde vor den Füßen des Herrn, der ein Zeichen mit der Hand machte, daß er schweige und verschwand. Andere Arbeiter in der Nähe, die Jesus auch erblickten, warfen sich wie Simon an die Erde nieder. Wenn Jesus mit den Aposteln manche Wege um Jerusalem machte, nahmen auch einzelne Juden seine Erscheinung wahr. Diese erschranken aber, verbargen sich oder verschlossen sich in ihren Wohnungen. Selbst die Apostel und Jünger gingen mit einer gewissen Scheu mit Ihm um; Er hatte ihnen etwas zu Geistiges. Jesus erschien auch an anderen Orten, wie in Bethlehem und Nazareth, besonders solchen Leuten, mit denen Er und seine heiligste Mutter ehemals verkehrt hatten. Überall verbreitete Er Segen; und die Leute, welche Ihn sahen, glaubten und schloßen sich an die Apostel und Jünger. Am vorletzten Tage vor der Himmelfahrt sah ich Jesus mit fünf Jüngern von Morgenseite her nach Bethanien kommen, wohin auch

die heiligste Jungfrau mit anderen heiligen Frauen von Jerusalem her sich begab. Um Lazari Haus waren viele Gläubige versammelt, welche vernommen hatten, daß Jesus sie nun bald verlassen werde, und die Ihn nochmals sehen und Abschied nehmen wollten. Als Jesus in Lazari Haus eingegangen war, wurden diese Leute in den großen Hofraum eingelassen, der dann geschlossen wurde. Jesus nahm mit den Aposteln und Jüngern stehend einen Imbiß, und als die Letzteren bitterlich weinten, sprach Jesus: „Warum weinet ihr, liebe Brüder? Sehet dieses Weib! Sie weinet nicht!“ und zeigte auf seine heiligste Mutter, die mit den heiligen Frauen unter dem Eingange zum Saale stand. Im Hofe war ein langer Tisch für die vielen Fremden bereitet. Jesus ging zu ihnen hinaus, segnete kleine Brote und teilte sie aus; dann gab Er ihnen ein Zeichen, sich zu entfernen. Nun nahte ihm demütig seine heiligste Mutter, Ihm eine Bitte vorzubringen. Jesus aber hielt die Hand entgegen und sagte, daß er ihre Bitte nicht gewähren könne. Maria dankte demütigst und zog sich zurück.

Von Lazarus nahm Jesus besonders rührenden Abschied. Er gab ihm einen leuchtenden Bissen, segnete ihn und reichte ihm die Hand. Lazarus, der sich meist in seinem Hause verborgen hielt, blieb zurück, als Jesus darauf mit den Aposteln und Jüngern auf dem Palmsonntagswege, aber mit vielen Umwegen, nach Jerusalem wandelte. Sie gingen in vier Abteilungen in ziemlichen Zwischenräumen. Die Elfe zogen mit Jesus voraus; die heiligen Frauen folgten zuletzt. Ich sah Jesus leuchtend und über alle hervorragend. Seine Wundmale waren mir nicht immer sichtbar; wenn ich sie aber sah, leuchteten sie wie die Sonne.

Alle waren in großer Niedergeschlagenheit und Angst; einzelne weinten; andere sprachen auch unter einander: „Er ist schon oft vor uns verschwunden;“ denn sie wollten noch immer nicht glauben, daß Er sie verlassen werde. Nur Petrus und Johannes erschienen ruhiger und besser den Herrn verstehend. Jesus hielt oft inne und erklärte ihnen manches. Er war aber auch manchmal für sie nicht mehr sichtbar, dann plötzlich wieder sichtbar in ihrer Mitte, gleich als wollte Er sie auf seinen nahen Abschied vorbereiten. Sie waren dann sehr bestürzt. Da und dort führte der Weg an kleinen anmutigen Gärten vorüber, wo Juden mit Flechten und Beschneiden der Hecken beschäftigt waren, an denen schöne pyramidenförmige Blütenbüsche wuchsen.

Diese Leute hielten dann oft die Hände vor das Gesicht, warfen sich auf die Erde oder flohen unter das Gesträuch. Ich weiß nicht, ob aus Furcht oder Schrecken, oder aus Rührung, und ob sie den Herrn sehen oder nicht sehen konnten. Einmal vernahm ich, wie Jesus den Jüngern sagte: „Wenn alle diese Orte durch eure Predigt glauben werden, wenn aber andere die Gläubigen vertreiben und alles verwüstet werden wird, wird eine traurige Zeit sein. Ihr versteht mich jetzt noch nicht, wenn ihr aber zum letzten Male mit mir werdet das Nachtmahl gehalten haben, werdet ihr mehr verstehen.“ Nikodemus und Joseph von Arimathäa hatten ein Mahl bereitet, welches in

der auf allen Seiten nach außen geöffneten Vorhalle des Abendmahlshauses angerichtet wurde. Links von der Vorhalle führte ein Gang durch den mit Bäumen bepflanzten Hofraum zu dem an die Umgebungsmauer angebauten kleinen Hause mit dem Küchenherd. Auch die Bogengänge rechts von der Vorhalle waren gegen den Hofraum zu geöffnet und hier waren die Tische für die Jünger, welche nur aus großen Brettern bestanden.

Der Tisch für Jesus und die Elfe war in der Vorhalle gerüstet. Es standen kleine Krüge und eine große mit feinem Kraute verzierte Platte darauf, in welcher ein Fisch und kleine Brote lagen. Auf die Tische der Jünger wurden Früchte und dreieckige Schüsseln mit Honigwaben und beinernen Spateln gestellt; neben jeder Schüssel lagen drei Brotschnitten; denn auf drei Essende kam je eine Schüssel.

Die Sonne war schon untergegangen und es begann zu dunkeln, als Jesus mit den Aposteln heran nahte. Die heiligste Jungfrau, Nikodemus und Joseph von Arimathäa empfingen Ihm am Tore.

Er ging mit seiner heiligsten Mutter in ihre Wohnzelle, die Apostel aber nach der Vorhalle. Als die Jünger und heiligen Frauen später auch angekommen waren, ging Jesus zu den Elfen in die Vorhalle. Der Tisch, dessen eine Langseite sie einnahmen, war höher als gewöhnlich. Die Apostel lagen auf Quersitzen; Jesus stand und Ihn zur Seite lag Johannes, der heiterer als die anderen war. Er war überhaupt wie ein Kind in seinem Gemüt; jetzt schnell betrübt und gleich wieder voll Trost und Heiterkeit. Die Lampe über dem Tisch war angezündet. Nikodemus und Joseph warteten auf. Die heiligste Jungfrau sah ich an dem Eingang zur Speisehalle stehend. Jesus segnete den Fisch, das Brot und das Grüne und reichte es herum, dabei lehrte Er sehr ernst. Ich sah seine Worte wie Lichtstrahlen aus seinem Munde gehen und in den Mund des einen oder anderen Apostels schneller oder langsamer hineinstürzen, je nachdem er begieriger, hungriger nach der Lehre Jesu war.

Am Ende des Mahles segnete Jesus auch den Becher, trank daraus und reichte ihn herum. Es war dies keine Konsekration. Nach diesem Liebesmahle versammelten sich alle vor der Halle unter den Bäumen. Jesus sprach zu ihnen hier noch lange und segnete sie zuletzt. Seiner heiligsten Mutter, welche vor den heiligen Frauen stand, reichte Er die Hand. Alle waren sehr bewegt und ich fühlte, daß Magdalena sich heftig sehnte, Jesus Füße zu umarmen.

Sie tat es aber nicht; denn sein Wesen war so ernst, daß alle mit heiliger Scheu erfüllt wurden. Als Er sie nun verließ, weinten sie sehr. Es war nicht ein äußerliches Weinen; es war, als wenn die Seele weinte. Die heiligste Jungfrau sah ich nicht weinen. Ich habe sie überhaupt nie heftig äußerlich weinen sehen, als da sie denn zwölfjährigen Jesus auf der Heimreise vom Osterfeste verloren hatte und nach seinem Tode unter dem Kreuze. Sie waren hier bis vor Mitternacht.

Jesus fährt zum Himmel auf.

In der Nacht vor seiner wunderbaren Himmelfahrt sah ich Jesus mit der heiligsten Jungfrau und den Elfen in dem inneren Saale des Abendmahlshauses. Die Jünger und die heiligen Frauen waren betend in den Seitenhallen. Im Saale stand der Tisch des Abendmahles mit den Osterbroten und dem Kelche unter der angezündeten Lampe. Die Apostel waren in ihren Feierkleidern. Die heiligste Jungfrau war Jesus gegenüber, der wie am grünen Donnerstag Brot und Wein konsekrierte.

Das heiligste Sakrament sah ich, da es Jesus ihnen reichte, wie einen leuchtenden Körper in den Mund der Apostel eingehen und seine Worte bei der Konsekration des Weines wie einen roten Strahl in den Kelch fließen. In den letzten Tagen hatten auch Magdalena, Martha und Maria Kleophä das heiligste Sakrament empfangen.

Gegen Morgen wurden die Metten feierlicher als gewöhnlich unter der Lampe gehalten. Jesus gab den Petrus nochmals Gewalt über die andern, ihm nochmals jenen Mantel umlegen und wiederholend, was Er am See bei Tiberias und auf dem Berge ihnen gesagt hatte. Auch lehrte Er sie von der Taufe und Wasserweihe. Bei den Metten und der Lehre sah ich auch an siebzehn der vertrautesten Jünger im Saale hinter der heiligsten Jungfrau stehen.

Ehe sie das Haus verließen, stellte Jesus allen die heiligste Jungfrau als ihre Mutter, ihre Mittlerin und Fürsprecherin vor. Und sie gab dem Petrus und allen anderen den Segen, den sie in tiefer Verbeugung empfingen. In demselben Augenblicke sah ich Maria in himmelblauem Mantel und mit einer Krone auf dem Thron erhoben. Es war dieses ein Sinnbild ihrer Würde (als der König der Barmherzigkeit).

Als der Tag graute, verließ Jesus mit den Elfen das Abendmahlshaus. Die heiligste Jungfrau ging dicht hinter ihnen, und die Schar der Jünger folgte in kleinem Zwischenraume. Sie zogen durch die Straßen von Jerusalem, wo alles noch still und schlafend war.

Der Herr wurde immer ernster und schneller in seinen Reden und seinem ganzen Tun. Am gestrigen Abend schien Er mir in seinen Reden viel teilnehmender. Ich erkannte den Weg, den sie gingen als den Palmsonntags-Weg, und ich empfand, Jesus gehe alle Wege seines Leidens mit ihnen, um in ihnen durch Lehre und Ermahnung die Erfüllung der Verheißung recht lebendig werden zu lassen. An jedem Orte, wo eine Szene seines Leidens vorgefallen, verweilte Er einige Augenblicke und belehrte sie von der Erfüllung prophetischer Worte und Verheißungen und erklärte ihnen die Bedeutung der Orte. An jenen Stellen, wo die Juden Verwüstungen, Gräben, Steinhaufen oder andere Hindernisse angebracht hatten, um die Verehrung derselben zu stören, befahl Er den nachfolgenden Jüngern, voranzugehen und die Hindernisse weg zu räumen, welches sie schnell taten. Sie ließen Ihn dann an sich vorüber gehen, verbeugten sich und folgten wieder nach. Vor dem Tore, das nach dem Kalvarienberge

führt, wendete sich vom Wege ab nach einem angenehmen Platze unter Bäumen, der ein Betort war, wie mehrere um Jerusalem waren. Hier setzte sich Jesus mit ihnen, lehrte und tröstete sie. Unterdessen wurde es Tag; ihre Herzen wurden etwas leichter; es war ihnen, als könnte Er doch wohl noch bei ihnen bleiben.

Es kamen neue Scharen von Gläubigen herzu; ich sah aber keine Frauen unter ihnen. Jesus zog wieder in den Weg, der nach dem Kalvarienberge und dem heiligen Graben führte, zog aber nicht ganz bis hin, sondern wendete sich um die Stadt herum nach dem Ölberge. Es wurden auch auf diesen Wegen einzelne Verwüstungen und Verzäunungen an Bet- und Lehrorten Jesu durch die Jünger wieder hergestellt. Die Werkzeuge dazu fanden sie in den Gärten umher; ich erinnere mich runder Schaufeln, die aussahen wie unsere Backofen-Schaukeln.

Am Ölberge verweilte Jesus mit der Schar an einem ungemein anmutigen und kühlen Orte mit schönem langem Grase; Ich wunderte mich, daß es gar nirgends niedergetreten war. Die Menge der Menschen um Jesus wurde hier so groß, daß ich sie nicht mehr zählen konnte. Jesus sprach hier sehr lange mit ihnen, als einer, der nun sein Wort abschließt und auf dem Punkt zu scheiden ist. Sie ahnten, daß die Scheidestunde nahe; doch glaubten sie die Zeit nicht so kurz.

Die Sonne stand schon höher, oder war schon mehr vom Erdrand in die Himmel gerückt. Ich weiß nicht, ob ich es recht sage; denn dort im Lande kommt mir die Sonne nicht so hoch vor, als hier; es ist mir immer, als wäre sie näher bei einem. Ich sehe sie nicht wie hier, als eine kleine runde Kugel aufgehen; ich sehe sie dort mit weit größerem Glanze und sehe ihre Strahlen meistens nicht so fein, sondern oft wie breite Lichtbahnen. Sie waren wohl über eine Stunde hier. In Jerusalem war nun alles lebendig und verwundert über die vielen Leute um den Ölberg. Auch aus der Stadt zogen nach und nach scharenweise alle jene heran, welche am Palmsonntage Jesu entgegen gezogen waren, so daß in den schmälern Wegen ein Gedränge entstand; um Jesus und die Seinen aber blieb der Raum frei.

Der Herr wandelte nun gegen Gethsemane und vom Ölgarten aus den Ölberg hinan; den Weg, wo Er gefangen worden, betrat Er nicht. Die Menschenmenge folgte wie in Prozessionen auf verschiedene Wege rings um den Berg nach; viele drangen durch die Hecken und Gartenzäune. Jesus aber ward immer leuchtender und schneller. Die Jünger eilten nach, vermochten aber nicht, Ihn einzuholen. Als Er auf der Spitze des Berges angekommen war, glänzte Er wie ein weißes Sonnenlicht. Vom Himmel senkte sich ein leuchtender Kreis zu Ihm, der in Regenbogenfarben schimmerte. Die Nachdringenden standen im weiten Kreis, wie geblendet. Jesus leuchtete heller, als die Glorie um ihn. Er legte die linke Hand vor die Brust und segnete mit gehobener Rechten, sich rings wendend, die ganze Welt. Die Menge stand unbewegt still; ich sah alle gesegnet. Er segnete nicht, wie die Rabbinen, mit den Handflächen, sondern wie die christlichen Bischöfe. Ich fühlte sein Segnen der ganzen Welt mit großer Freude.

Nun aber strahlte das Licht von oben mit Jesus eigenem Glanze zusammen. Und ich sah seine Sichtbarkeit vom Haupte an in diesem Himmelslichte sich auflösen und wie empor verschwinden. Es war, als ob eine Sonne in die andre, eine Flamme in ein Leuchten eingehe, ein Funke in eine Flamme schwebe. Es war, als ob man in die volle Sonne am Mittag schaue; aber weißer und heller; der volle Tag schien finster dagegen. Als ich sein Haupt nicht mehr sehen konnte, unterschied ich seine Füße noch leuchtend, bis Er ganz in dem Himmelsglanze verschwunden war. Unzählige Seelen sah ich von allen Seiten in dieses Licht eingehen und mit dem Herrn empor verschwinden. Ich kann nicht sagen, daß ich Ihn wie etwas Fliegendes in der Luft habe kleiner werden gesehen, sondern wie in die Lichtwolke nach oben verschwinden.

Aus dieser Wolke hatte sich ein Lichttau auf alle niedergelassen; und während sie das Licht nicht mehr ertragen konnten, wurden sie alle von Schrecken und Staunen erfaßt. Die Apostel und Jünger, welche Jesu am nächsten standen, waren wie geblendet und sahen zur Erde und viele warfen sich auf ihr Antlitz nieder. Die heiligste Jungfrau stand dicht hinter ihnen und schaute ruhig vor sich hin.

Nach einigen Augenblicken, da der Glanz etwas gewichen war, blickte die ganze Versammlung in größter Stille und mannigfaltigster Seelenbewegung starr zu dem Lichtscheine empor, der noch länger andauerte. Ich sah in diesem Lichte zwei Gestalten, anfangs klein, niederkommen, und dann groß in langen weißen Gewändern, mit Stäben in der Hand, wie Propheten erscheinen. Sie sprachen zu der Menge, ihre Stimmen klangen laut wie Posaunen; es war mir, als müßte man sie in Jerusalem hören können. Sie bewegten sich nicht, standen ganz ruhig und sprachen: „Ihr galiläischen Männer, was steht ihr da und schauet gegen Himmel?

Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gen Himmel habet fahren sehen.“ Nach dieser Rede verschwanden die Gestalten; der Glanz aber blieb noch eine Zeit lang und schwand endlich, sich auflösend, wie der Tag zur Nacht übergeht. Nun waren die Jünger ganz außer sich, nun wußten sie was ihnen geschehen.

Der Herr war von ihnen weggegangen zu seinem himmlischen Vater. Viele sanken vor Schmerz und Betäubung an die Erde. Während der Glanz ganz verschwand, erholten sie sich wieder, und die andern drängten sich um sie her. Es bildeten sich Gruppen, die heiligen Frauen traten auch heran, und so verweilten sie noch länger, sich besinnend, redend und empor schauend. Nun zogen die Apostel und Jünger nach dem Abendmahlshause; und die heiligen Frauen folgten. Einige weinte, wie untröstliche Kinder, andere waren tief denken. Die heiligste Jungfrau, Petrus und Johannes waren sehr ruhig und getröstet. Ich sah aber auch unter den anderen Scharen einzelne wie ungerührt, ungläubend und zweifelnd sich entfernten.

Auf der Spitze des Ölberges, wo Jesus auffuhr, war eine Steinfläche. Er stand darauf und sprach noch, ehe Er segnete und die Lichtwolke ihn aufnahm. Seine Fußstapfen

blieben auf dem Steinen abgedrückt, und auf einem anderen die Spur einer Hand der heiligsten Jungfrau. Es war schon Mittag vorüber, bis die ganze Menge sich verloren hatte.

Als die Apostel und Jünger sich nun allein fühlten, wie sie anfangs unruhig und hielten sich für verlassen; sie wurden aber durch die ruhige Anwesenheit der heiligsten Jungfrau unter ihnen voll Trost, und ganz auf Jesu Wort vertrauend, daß sie ihnen die Mittlerin, die Mutter der Fürbitterin sei, empfing sie Frieden. In Jerusalem war unter den Juden eine gewisse Scheu. Ich sah manche Türen und Läden verschließen, oder in Häusern zusammen kommen. Sie hatten in den letzten Tagen schon etwas eigentümlich Banges, und heute ganz besonders.

An den folgenden Tagen sah ich die Aposteln immer beisammen und die heiligste Jungfrau unter ihnen im Abendmahlshause. Seit der letzten Mahlzeit Jesu, wo es zuerst geschehen war, sah ich Maria beim Gebete und dem Brotbrechen immer dem Petrus gegenüber, der die Stelle des Herrn im Beekreise und bei dem Mahle einnahm. Ich hatte dabei die Empfindung, Maria habe nun eine höhere Bedeutung unter den Aposteln erhalten und stellte jetzt die Kirche vor.

Die Apostel hielten sich sehr zurückgezogen; ich sah niemanden aus der größeren Schar der Anhänger zu ihnen in das Abendmahlshaus gehen. Sie hüteten sich mehr vor den Verfolgungen der Juden und hielten sich in strengerem, geordnetem Gebet, als die Schar der Jünger in den anderen Räumen des Abendmahlshauses. welche mehr aus- und einwandelten, und von welchen ich auch viele nächtlich die Wege des Herrn mit großer Andacht wandeln sah.

Bei der Wahl des Mathias zum Apostel sah ich Petrus im Abendmahlshause in seinem bischöflichen Mantel mitten im Kreise der Apostel stehen; die Jünger waren in den geöffneten Seitenhallen versammelt. Petrus schlug Joseph Barsabas und Mathias vor, die beiden unter der abgesonderten Schar der Jünger standen. Unter diesen waren einzelne, welche an die Stelle des Judas gewählt zu werden wünschten; die beiden aber hatten gar nicht daran gedacht und waren ohne alles Verlangen. Am Tage darnach wurde das Los über sie geworfen, wobei sie selbst nicht zugegen waren. Da nun das Los auf Mathias fiel, ging einer in den Aufenthalt der Jünger und holte ihn herüber.

Das heilige Pfingstfest

Das ganze Innere des Abendmahlsaales war am Vorabend des Festes mit grünen Bäumen geschmückt, in deren Zweige Gefäße mit Blumen gestellt wurden. Grüne Gewinde liefen von einer Stelle des Saales zur anderen. Die Stellwände gegen die Seitenhallen und die Vorhalle waren geöffnet; nur das äußere Hoftor war geschossen. Petrus im Bischofsmantel stand vor dem Vorhange zum Allerheiligsten unter der Lampe an einem rot und weiß bedeckten Tische, auf dem Rollen lagen, ihm gegenüber

unter dem Eingange aus der Vorhalle die heiligste Jungfrau mit verschleierten Angesicht und hinter ihr in der Vorhalle die heiligen Frauen. Die Apostel standen in zwei Reihen den beiden Seiten des Saales entlang nach Petrus hingewendet, und aus den Seitenhallen herein nahmen hinter den Aposteln stehend die Jünger am Chorgesang und Gebete teil. Als Petrus die von ihm gesegneten Brote brach und austeilte, zuerst an die heiligste Jungfrau und die herantretenden Apostel und Jünger, küßten sie ihm die Hand und auch die heiligste Jungfrau tat es. Es, waren außer den heiligen Frauen ihrer hundertzwanzig im Abendmahlshause und den Umgängen versammelt.

Nach Mitternacht entstand eine wunderbare Bewegung in der ganzen Natur, die allen Anwesenden sich mittheilte, welche an den Pfeilern des Saales in den Seitenhallen in tiefer Innigkeit, mit über der Brust gekreuzten Armen stille betend umher standen. Ruhe breitete sich über das Haus und in seinem ganzen Umfange herrschte lautlose Stille.

Gegen Morgen sah ich über den Ölberg eine silberweiß glänzende Lichtwolke vom Himmel herab in sinkender Richtung dem Hause sich nähern. In der ersten Ferne sah ich sie wie eine runde Kugel, deren Bewegung ein süßer warmer Windstrom begleitete. Näher kommend wurde sie größer und zog wie eine leuchtende Nebelmasse über die Stadt, bis sie über Sion und dem Abendmahlshause, sich immer dichter zusammenziehend und stets durchsichtiger leuchtend, stille stand und mit steigendem Windesbrausen gleich einer tief hängenden Gewitterwolke sich nieder senkte. Bei diesem Brausen sah ich viele Juden, welche die Wolke wahrnahmen, erschreckt nach dem Tempel eilen; und ich selber kam in eine kindische Angst, wohin ich mich verbergen könnte, wenn der Schlag erfolgen würde; denn das Ganze hatte Ähnlichkeit mit einem schnell heranziehenden Gewitter, daß statt von der Erde herauf vom Himmel herab, statt dunkel ganz licht, statt donnernd sausend heranzieht. Diese sausende Bewegung fühlte sich wie tief erquickender warmer Luftstrom.

Als die Lichtwolke ganz nieder über das Abendmahlshaus herab hing und mit steigendem Sausen immer leuchtender wurde, sah ich auch das Haus und seine Umgebung immer heller, und die Apostel, Jünger und Frauen immer stiller und inniger werden. Gegen drei Uhr morgens vor Sonnenaufgang aber ließen sich plötzlich aus der sausenden Wolke weiße Lichtströme auf das Haus und seine Umgebung nieder, die siech siebenfach durchkreuzten und unter der Durchkreuzung in feinere Strahlen und feurige Tropfen sich auflösten. Der Punkt, wo die sieben Lichtströme sich durchschnitten, war mit Regenbogenlicht umgeben, in welchem eine leuchtende, schwebende Gestalt erschien, mit unter den Schultern ausgebreiteten Flügeln oder flügelähnlichen Strahlen. In diesem Augenblick, war das ganze Haus und sein Umfang durch und durch mit Licht erfüllt. Die fünfarmige Lampe leuchtete nicht mehr. Die Versammelten waren entzückt, richteten unwillkürlich ihr Antlitz dürstend in die Höhe,

und in den Mund eines jeden ergossen sich Lichtströme, wie lodernde Flammenzungen. Es war, als atmeten, als tranken sie das Feuer dürstend in sich und als lodere ihre Begierde aus dem Munde diesen Flammen entgegen. Auch auf die Jünger und Anwesenden Frauen im Vorgemache ergoß sich dieses heilige Feuer; und so löste sich die Glanzwolke wie in Lichtregen nach und nach auf. Die Flammen kamen auf jeden in verschiedener Stärke und Färbung.

Nach dem Erguß herrschte freudige Kühnheit in der Versammlung. Alle waren bewegt und wie mit Freude und Zuversicht berauscht. Sie traten um die heiligste Jungfrau, die ich allein ganz ruhig und wie immer in stiller heiliger Fassung sah. Die Apostel umarmten sich untereinander und von freudiger Kühnheit zu reden durchdrungen, riefen sie sich zu: „Wie waren wir? Was ist aus uns geworden?“ Auch die heiligen Frauen umarmten sich. Die Jünger in den Umgängen waren ebenso bewegt und die Apostel eilten auch zu ihnen. In allen war ein neues Leben voll Freude, Zuversicht und Kühnheit. Ihre Freudigkeit ging nun in Danksagung über, sie traten in die Beetordnung zusammen, dankten und lobsangten Gott in großer Bewegung. Indessen verschwand das Licht. Petrus hielt nun eine Rede an die Jünger und sendete mehrere hinaus nach den Herbergen der ihnen anhängenden Pfingstgäste.

Es war vom Abendmahlshause gegen den Teich Bethesda zu mehrere Schoppen und offene Schlafhäuser, wo die Fremden Festgäste herbergten, deren es sehr viele waren. Sie hatten auch von der Gnade des heiligen Geistes empfangen. Es war eine allgemeine Bewegung in der Natur; gute Menschen hatten eine innere Erweckung empfangen; böse aber waren scheu, bang und noch verstockter geworden. Die Mehrzahl dieser Fremden lagerte schon seit Ostern hier, weil die Entfernung ihrer Heimat die Hin- und Herreise von Ostern bis Pfingsten nicht tunlich machte. Sie waren durch alles, was sie seit Ostern gehört und gesehen hatten, den Jüngern besonders vertraut und zugeneigt geworden, so daß die letzteren ganz freudetrunken ihnen die Verheißung des heiligen Geistes als erfüllt verkündeten. Da wurden auch sie ihrer eigenen Erweckung sich bewußt, und sammelten sich auf die Aufforderung der Jünger um den Teich Bethesda.

Im Abendmahlshause aber legte Petrus fünf Aposteln die Hände auf, welche am Teich Bethesda lehrten und taufen helfen sollten. Es waren Jakobus d. J., Bartholomäus, Mathias, Thomas und Judas Thaddeäus. Bei der Weihe hatte der letzte ein Gesicht; es war, als umfasse er den Leib des Herrn mit seinen Armen vor der Brust.

Ehe sie zur Wasserweihe und Taufe nach dem Teiche Bethesda sich begaben, empfingen sie kniend den Segen der heiligsten Jungfrau. Vor Jesu Himmelfahrt war dies stehend geschehen. Ich sah dieses Segnen an den folgenden Tagen immer bei dem Ausgange und der Rückkehr der Apostel geschehen. Die heiligste Jungfrau trug dabei und überhaupt, wenn sie in ihrer Würde unter den Aposteln erschien, einen großen weißen Mantel, einen gelblichen Schleier und eine vom Haupte zu beiden

Seiten bis zum Boden nieder hängende Bahn von himmelblauen Stoffe, welche mit Stickerei verziert, auf dem Kopfe aber durch eine weiße Seidenkrone festgehalten war. Die Taufe am Teiche Bethesda war von Jesus selbst auf das heutige Fest angeordnet worden; und die Jünger hatten dazu an dem Teiche, wie auch in dem von ihnen in Gebrauch genommenen alten Synagogengebäude mancherlei Vorkehrungen getroffen. Die Wände der Synagoge waren mit Teppichen behängt und von ihr bis an den Teich war ein bedeckter Zeltgang errichtet. Die Apostel und Jünger zogen paarweise in feierlicher Prozession vom Abendmahlshause an den Teich. Die Jünger trugen einen ledernen Schlauch mit geweihtem Wasser und einen Weihbüschel. Die fünf Apostel, welchen Petrus die Hände aufgelegt hatte, verteilten sich an die fünf Eingänge des Teiches und sprachen zu dem Volke mit großer Begeisterung. Petrus aber trat auf den Lehrstuhl, der für ihn im dritten Umkreise des Teiches vom äußersten Umkreise an gezählt, errichtet war; denn diese Terrasse war die breiteste. Die Zuhörer füllten alle Terrassen des Teiches. Als die Apostel zu ihnen redeten, wurde die Menge bestürzt; denn jeder hörte, wie sie in seiner eigenen Sprache redeten. Bei diesem Staunen des Volkes geschah es, daß Petrus seine Stimme erhob, wie es in der Apostelgeschichte steht.

Da nun viele sich zur Taufe erbaten, weihte Petrus mit Johannes und Jakobus d. J. das Wasser feierlich, wobei Petrus das geweihte Wasser, das sie aus dem Abendmahlshause in einem Schlauche gebracht hatten, mit dem Sprengwedel in feinen Strahlen weit über den Teich hinsprengte. Das Vorbereiten auf die Taufe und das Taufen währte den ganzen Tag.

Das Volk nahte abwechselnd in Scharen geordnet dem Lehrstuhle Petri. Die andern Apostel sprachen und taufte an den Eingängen. Die heiligste Jungfrau und die andern heiligen Frauen waren in der Synagoge am Teiche mit Austeilung der weißen Kleider an die Täuflinge beschäftigt. Die Ärmel dieser Kleider waren über den Händen mit schwarzen Bändern gebunden, welche nach der Taufe aufgelöst und auf einen Haufen gelegt wurden. Die Täuflinge lehnten sich auf ein Geländer; daß Wasser wurde mit einem Becken geschöpft und aus diesem mit der Hand dreimal über ihre Häupter gegossen, in Rinnen floß es wieder in den Teich nieder. Das Becken faßte etwa für zehn Paare Wasser. Zwei Getaufte holten immer wieder zwei andere Täuflinge an ihre Stelle und legten ihnen als Paten die Hände auf.

Die hier Getauften waren solche, welche nur die Johannistaufe empfangen hatten. Auch die heiligen Frauen wurden getauft. Es, waren an dreitausend Menschen, welche heute zur Gemeinde kamen. Am Abend kehrten die Apostel und Jünger in das Abendmahlshaus zurück, hielten eine Mahlzeit und es wurde gesegnetes Brot ausgeteilt. Dann war das Abendgebet.

Die Juden opferten heute in Körbchen zwei kleine Brote von diesjährigem Korne im Tempel. Es lagen hohe Haufen davon da, und nachher erhielten es die Armen. Ich sah

auch einmal, daß der hohe Priester, einen Büschel von Ähren, dick, wie von türkischem Weizen, in der Hand hatte. Sie opferten auch etwas wie Wurzeln und mir unbekannt Fröchte. Die Leute unter den Schuppen hatten Esel damit bepackt und das Volk kaufte sich davon.

Das Brot war von ihrem eigenen Gepäck. Die Apostel opferten nur die zwei Brote durch Petrus. Auch am folgenden Tage wurde am Teiche gelehrt und getauft. Ehe die Apostel und Jünger hinab zogen, empfingen sie wieder den Segen der heiligsten Jungfrau.

TOD MARIENS UND IHRE HIMMELFAHRT

Ankunft der Apostel zum Ende der heiligsten Jungfrau

Als die heiligste Jungfrau ihr Ende nahe fühlte, berief sie nach dem Auftrage ihres göttlichen Sohnes die Apostel durch Gebet zu sich. Sie war jetzt im 63. Jahre ihres Alters; bei Christi Geburt war sie in ihrem 15. Jahre gewesen. Vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus im Hause des Lazarus zu Bethanien seiner heiligsten Mutter eröffnet, was sie bei dem Ende ihres irdischen Wandels den Aposteln und einigen Jüngern, die bei ihr sein würden, sagen, und daß sie dieselben segnen solle, was ihnen sehr zum Heile sein werde. Ihr selbst hatte Er im allgemeinen noch gewisse geistliche Arbeiten übertragen, nach deren Vollendung ihre Sehnsucht nach dem Himmel werde erfüllt werde. Damals hatte Jesus auch der Magdalena eröffnet, daß sie in der Wüste sich verbergen, und das Martha eine Genossenschaft von Frauen gründen solle. Er werde immer mit ihnen sein.

Auf das Gebet der heiligsten Jungfrau empfingen durch Engel die Apostel die Mahnung, zu ihr nach Ephesus zu reisen. Sie hatten an den Orten, wo sie waren, hie und da kleine Kirchen, manche bloß von Reisgeflecht mit Ton bestrichen, aber alle auf die Art, wie das Haus Mariä, hinten dreiflächig. sie hatten auch Altäre zur Feier des heiligen Meßopfers. Alle die unbeschreiblich weiten Reisen, welche überhaupt die Apostel gemacht haben, sind nicht ohne göttlichen Beistand gewesen. Wenn sie es vielleicht selbst nicht gleich wußten, so zweifle ich doch nicht, daß sie in manchen Fällen auf eine übernatürliche Weise gereist sind. Ich habe sie oft mitten durch die Menschen wandeln sehen, ohne daß sie von ihnen bemerkt wurden. Auch die Wunder der Apostel habe ich bei verschiedenen Heidenvölkern vielfach von anderer Art gesehen, als die, welche wir aus der heiligen Schrift von den Aposteln wissen. Sie wirkten überall nach den Bedürfnissen der Menschen. Ich sah, daß die Apostel Gebeine der Propheten oder der ersten christlichen Martyrer mit sich führten und bei dem Gebete und dem heiligen Opfer vor sich hatten.

Petrus war, als er gerufen wurde, mit einem anderen Apostel in der Gegend von Antiochien. Andreas, der kurz vorher in Jerusalem gewesen, aber dort verfolgt worden war, befand sich nicht weit von ihm. Ich sah Petrus und Andreas unterwegs an verschiede-

nen Orten, nicht sehr weit von einander entfernt. Sie ruhten des Nachts in solchen öffentlichen Herbergen, wie sie in den heißen Ländern dort sich am Wege befinden. Petrus lag an einer Mauer. Ein leuchtender Jüngling nahte ihm, nahm ihn bei der Hand und sagte, er solle sich erheben und zu Maria eilen, er werde Andreas auf dem Wege finden. Petrus, der von Alter und Anstrengung schon steif war, richtete sich auf und hörte, mit den Händen auf die Knie sich stützend, den Engel an. Dann erhob er sich, legte den Mantel um, schürzte sich, nahm seinen Stab und machte sich auf den Weg. Bald begegnete ihm Andreas, den dieselbe Erscheinung gerufen; weiter reisend trafen sie mit Thaddäus zusammen, dem es auch so gesagt worden war. So kamen sie bei Maria an, wo sie Johannes trafen.

Judas Thaddäus und Simon waren in Persien, als der Ruf sie traf, von untersetzter Statur und mit rotbraunen Haaren, war am weitesten entfernt und kam erst nach dem Tode Mariä. Als der rufende Engel zu ihm kam, war er betend in einer Hütte von Rohr. Mit einem gar einfältigen Diener sah ich ihn allein in einem kleinen Kahne weit übers Wasser fahren. Dann zog er quer durchs Land und berührte keine Stadt. Es kam noch ein Jünger mit ihm. Thomas war in Indien, als er die Mahnung erhielt. Er hatte aber schon vor dieser Mahnung sich entschlossen, mehr miternächtlich bis in die Tartarei zu ziehen und konnte sich nicht bezwingen, es zu unterlassen. Er wollte immer zu viel tun und kam darum oft zu spät. So zog er dann noch weiter gegen Mitternacht, schier über China, wo jetzt Rußland ist. Da ward er nochmals gerufen und nun eilte er nach Ephesus. Der Knecht, den er bei sich hatte, war ein Tartare, den er getauft. Thomas kam nicht wieder in die Tartarei nach Mariä Tod. Er ward in Indien mit einer Lanze durchstochen. Ich habe auch gesehen, daß er in diesen Ländern einen Stein aufgerichtet, auf ihm gekniet und gebetet hat, daß die Spuren seiner Knie sich darauf abgedrückt, und daß er gesagt, wenn das Meer bis zu diesem Steine reiche, werde ein anderer hier Jesus Christus verkündigen.

Johannes war kurz vorher in Jericho gewesen; er reiste öfters ins gelobte Land. Er verweilte gewöhnlich in Ephesus und der Umgebung. Bartholomäus war östlich vom roten Meer in Asien. Er war schön und sehr gewandt. Er war weiß von Farbe, hatte eine hohe Stirne, große Augen, schwarze krause Haare, einen kleinen krausen gespaltenen schwarzen Bart. Er hatte gerade einen König und dessen Familie bekehrt. Als er dorthin zurückgekehrt, ward er vom Bruder jenes Königs gemartert. Paulus war nicht gerufen, die mit der heiligen Familie verwandt oder bekannt waren. Petrus, Andreas und Johannes waren die ersten welche in dem Hause der heiligen Jungfrau ankamen, die bereits dem Tode nahe, still auf ihrem Lager in der Schlafzelle lag. Ich sah, daß die Magd sehr traurig in dieser und jener Ecke des Hauses und auch vor dem Hause sich niederwarf und mit ausgebreiteten Armen betete. Ich sah auch zwei Schwestern Mariä kommen und außerdem fünf Jünger zusammen. Alle kamen sehr ermüdet. Sie hatten Stäbe verschiedener Art, welche ihren Rang bezeichneten. Unter ihren wollweißen

Mänteln mit Kapuze trugen sie lange weiße wollene Priesterhemden, die vorne von oben bis unten mit geschlitzten Riemchen als Schlingen, und kleine Wülste als Knöpfchen geschlossen wurden. Mantel und Priesterhemden wurden beim Reisen hoch aufgeschürzt. Einige hatten einen Beutel am Gürtel zur Seite hängen. Bei der Ankunft umarmten sie sich zärtlich. Manche weinten vor Freud und Leid, daß sie hier zusammen kamen. Beim Eintreten legten sie ihre Mäntel, Stäbe, Beutel und Gürtel ab; ihr weißes Leibgewand fiel nun weit und faltig bis zu den Füßen nieder. Sie legten einen breiten, mit Buchstaben bezeichneten Gürtel um, welchen sie bei sich hatten. Dann nahten sie dem Lager Mariä mit Rührung, sie zu begrüßen; sie konnten aber nur noch wenige Worte reden. Ich habe nicht gesehen, daß die Ankommenden anderes genossen, als etwas Getränk aus dem Fläschchen, welche sie selbst bei sich hatten. Sie schliefen auch nicht im Hause selbst, sondern unter leichten Dächern, welche auf Pfählen außen an den Mauern des Hauses errichtet waren und Schirmwände von Matten und Flechtwerk hatten.

Ich sah aber, daß die zuerst Ankommenden in dem vorderen Raum des Hauses sich einen Ort zur Feier des heiligen Meßopfers und zum Gebete einrichteten. Es wurde ein rot und darüber weiß gedeckter Altar aufgestellt, auf dem ein weißes Kreuz wie von Perlmutter auf die Art eines Malteser-Kreuzes stand.

Das Kreuz konnte geöffnet werden und enthielt fünf kreuzförmig aneinander gereihte Abteilungen, von denen die mittlere das heiligste Sakrament, die anderen Chrysam, Öl, Baumwolle und Salz enthielten. Es war kaum eine Spanne lang und wurde von den Aposteln, wenn sie reisten, über die Brust hängend getragen. In diesem Kreuze brachte auch Petrus der heiligsten Jungfrau die heilige Kommunion, wobei die Apostel in zwei Reihen vom Altar bis zum Lager Mariä standen und sich tief verbeugten.

Der Altar, vor welchem ein Gestelle mit überhängender Schriftrolle, war nicht in der Mitte des Vorhauses, wo der Feuerherd stand, der noch im Gebrauche war, sondern an der rechten Seitenwand angebracht und wurde täglich hin und weggestellt.

Als die Apostel allesamt zum Abschiede in das Schlaf-Kämmerchen Mariä gingen, war dessen Vorderwand entfernt. Die Apostel trugen ihre weißen langen Priesterhemden mit dem breiten Gürtel.

Die Jünger und heiligen Frauen standen im vorderen Raum des Hauses. Ich sah, daß Maria aufrecht saß, daß die Apostel einzeln vor ihr Lager hinknieten, daß Maria betete und jeden mit kreuzweise aufgelegten Händen segnete. Sie tat dieses auch, den Jüngern und Frauen. Eine von diesen, welche sich ganz über Maria hinbeugte, wurde von ihr umarmt.

Als Petrus vor sie trat, sah ich, daß er eine Schriftrolle in der Hand hatte. Sie sprach dann noch zu allen insgesamt und tat so, wie ihr Jesus zu Bethanien befohlen hatte. Ich sah auch, daß sie zu Johannes sagte, wie es mit ihrem Leibe solle gehalten werden, und daß er ihre Kleider der Magd und auch einer anderen Jungfrau geben

solle, welche manchmal aus der Gegend ihr zu dienen kam. Sie zeigten nach dem Schranke oder Verschlag hin, und ich sah, daß die Magd hinging, ihn öffnete und verschloß.

Lebensende, Grablegung und Himmelfahrt der Heiligsten Jungfrau

Darnach wurde das Kreuz im Betorte der heiligsten Jungfrau der rot weiß bedeckte Altar gestellt. Petrus las hier die heilige Messe auf die Weise, wie ich es von ihm zuerst in der Kirche am Teiche Bethesda gesehen habe. Es brannten Kerzen, nicht Lampen, auf dem Altare. Maria war auf ihrem Lager während der ganzen Feier in sitzender Stellung. Petrus hatte über dem weißen Kleide das rot und weiß durcheinander schimmernde Pallium und den großen Mantel; auch die vier ihm assistierenden Apostel waren in ihren Festmänteln. Nach der Kommunion reichte Petrus den anderen das heilige Sakrament. Unter dem Gottesdienste war Philippus aus Ägypten angekommen. Er empfing heftig weinend den Segen der heiligsten Jungfrau und nach den anderen die heilige Kommunion allein.

Petrus trug das heilige Sakrament zu Maria in dem auf der Brust hängenden Kreuze; Johannes aber auf einer Schale den Kelch mit dem heiligsten Blut. Der Kelch war klein, von weißer Farbe, wie gegossen und von der Gestalt des Abendmahlkelches; sein Stiel war so kurz, daß er nur mit zwei Fingern gefaßt werden konnte. Thaddäus trug ein kleines Weihrauch-Becken voraus. Zuerst gab Petrus der heiligsten Jungfrau die letzte Ölung. Es geschah so, wie jetzt. Dann reichte er ihr die heilige Kommunion, welche sie, ohne sich zu stützen, aufgerichtet empfing. Darnach sank sie wieder zurück und nach kurzem Gebete der Apostel empfing sie den Kelch von Johannes, nicht mehr so hoch sich aufrichtend.

Nach der Kommunion sprach Maria nicht mehr. Ihr Angesicht, blühend und lächelnd, wie in der Jugend, war nach oben schauend. Ich sah die Decke ihres Schlafkämmerchens nicht mehr; die Lampe hing wie in freier Luft. Eine Bahn von Licht erhob sich von Maria hinauf bis zum himmlischen Jerusalem und zum Throne der heiligsten Dreifaltigkeit. Zu beiden Seiten dieser Bahn sah ich Lichtwolken, aus denen Angesichter der Engel schauten. Maria hob ihre Arme dem himmlischen Jerusalem entgegen, und der Leib war in seiner ganzen Einhüllung so hoch über das Lager emporschwebend, daß ich darunter hinwegsehen konnte.

Es war, als steige aus ihm eine Lichtgestalt, auch mit empor langenden Armen. Die zwei Chöre der Engel schlossen sich unter dieser Lichtgestalt zusammen und zogen mit ihr empor, sie wie von ihrem Leibe trennen, der die Hände auf der Brust gekreuzt auf das Lager zurücksank. Viele heilige Seelen, unter denen ich Joseph, Anna, Joachim, Johannes den Täufer, Zacharias und Elisabeth erkannte, kamen ihr entgegen; sie aber schwebte von ihnen gefolgt zu ihrem Sohne, dessen Wunden noch

viel herrlicher strahlten, als das Licht, das ihn umgab. Er empfing sie und übergab ihr ein Zepter ringsum über den Erdkreis niederzeigend. Zugleich sah ich, was mich sehr freute, eine Menge aus dem Fegefeuer erlöster Seelen zum Himmel schweben, und ich empfing die Gewißheit, daß alljährlich am Feste Mariä Himmelfahrt viele ihrer Verehrer aus dem Fegefeuer erlöst werden. Als die Stunde des Todes Mariä wurde mir 15 Uhr genannt, zu der auch Jesus am Kreuze gestorben. Auch Petrus und Johannes müssen diese Glorie der heiligsten Seele Mariä gesehen haben; denn sie hatten das Angesicht nach oben gerichtet; die anderen Apostel knieten zur Erde gebeugt. Der Leib der heiligsten Jungfrau ruhte leuchtend mit geschlossenen Augen und über der Brust gekreuzten Armen auf dem Lager. Alle Anwesenden lagen anbetend auf den Knien.

Nun bedeckten die Frauen den heiligsten Leib mit einem Tuche, stellten alle Geräte im Hause beiseite und bedeckten sie, selbst der Feuerherd wurde zugedeckt. Dann verschleierten sie sich und beteten miteinander in einem Raume des Vorderhauses bald kniend, bald sitzend. Auch die Apostel verhüllten sich das Haupt mit der Zeugbahn, welche sie um die Schultern trugen, und stellten sich in Betordnung; je zwei aber von ihnen knieten betend zu Häupten und Füßen des heiligsten Leibes. Ich sah, daß sie viermal den Tag über mit anderen abwechselten und daß die Apostel auch den Kreuzweg gingen.

Andreas und Mathias arbeiteten aber an dem Begräbnisorte, welcher die kleine Höhle war, die von Maria und Johannes auf dem Kreuzwege als das heilige Grab Christi war bereitet worden. Sie war nicht so groß, wie Jesu Grab; sie hatte kaum die Höhe eines Mannes und war mit einem durch Stangen eingezäunten Gärtchen umgeben. Es führte der Weg schräg abwärts in sie und an das einem schmalen Altare ähnliche Totenlager von Stein, in welches die Form eines eingehüllten Leibes ausgetieft war; an der Kopfstelle war eine kleine Erhöhung. Die Station des Kalvarienberges befand sich auf einem nahen Hügel, es stand kein Kreuz darauf, sondern es war das Kreuz nur in den Stein gehauen. Andreas arbeitete besonders viel an der Grabhöhle und setzte eine Türe vor das Totenlager.

Der heiligste Leib wurde von den Frauen, unter denen ich mich an eine Tochter Veronikas und die Mutter des Johannes Markus erinnere, zur Grablegung bereitet. Sie brachten Gewürze und Töpfe mit frischen Kräutern, um in auf jüdische Weise einzubalsamieren. Sie schlossen das Haus und hatten Lichter bei ihrem Geschäfte; auch den hinter dem Herd liegenden Raum schlossen sie ab und taten die Schlafzelle der heiligsten Jungfrau ganz auseinander, um mehr Raum bei der Einbalsamierung zu haben. Die Flechtwände der Schlafzelle wurden nicht wieder zusammengestellt; denn gleich nach der Grablegung wurden von der Magd diese Wände und die des Kleiderschranks entfernt; nur der Altar vor den Kreuze in dem Betorte Mariä blieb stehen, und der ganze Raum war nun wie eine kleine Kapelle, in welcher die Apostel

beteten und das heiligste unblutige Opfer feierten. Während die Frauen den heiligsten Leib zur Grablegung bereiteten, beteten die Apostel chorweise teils im Vorhause, teils auch außer dem Hause. Die Frauen gingen in größter Andacht und Ehrfurcht so zu Werke, wie es mit dem heiligsten Leibe Jesu vor der Grablegung geschehen war. Der Leib der heiligsten Jungfrau wurde in seiner ganzen Einhüllung vom Sterbelager in einen langen, mit Decken angefüllten Korb gelegt, so daß er über den Rand des Korbes erhoben lag. Er war von unbeschreiblicher trockener Weiße, wie leuchtend und so leicht, wie eine bloße Hülle, so daß sie ihn ganz leicht auf den Händen hoben. Das Antlitz war frisch und blühend; die Frauen schnitten die Haarlocken ab, die sie als Reliquien zu sich nahmen. Sie legten Kräuterbüschchen zwischen Hals und Kopf, unter die Arme und in die Achselhöhlen.

Ehe der heiligste Leib über seine weiße Kleidung auch noch in weiße Tücher eingeschlagen wurde, feierte Petrus vor ihm am Altare des Betortes das unblutige Opfer und reichte den anderen Aposteln die heilige Kommunion. Dann traten Petrus und Johannes in ihren Festmänteln heran. Johannes trug ein Gefäß mit Salböl und Petrus bestrich damit in Kreuzform unter Gebeten Stirne, Hände und Füße des heiligsten Leibes, welcher darnach von den Frauen ganz mit Tüchern umwickelt wurde. Um das Haupt legten sie einen Kranz von weißen, roten und himmelblauen Blumen, als Sinnbild der Jungfräulichkeit, über das Angesicht ein durchsichtiges Tuch, so daß man es von dem Kranze umgeben liegen sah.

Auch die mit den Kräutern umgebenen Füße konnte man in ihrer Einhüllung erkennen. Arme und Hände waren über der Brust gekreuzt gewickelt. so zubereitet wurde der heiligste Leib in einen Sarg von schneeweißem Holze mit einem genau schließenden gewölbten Deckel gelegt, der oben, unten und in der Mitte mit grauen Binden über den Sarg befestigt wurde. Der Sarg wurde auf eine Tragbahre gestellt. Alles geschah sehr feierlich und rührend, und die Trauer war mehr menschlich und mehr auch äußerlich sich offenbarend, als bei Jesu Grablegung, wo die heilige Frucht und Schauer vorherrschten.

Als der Sarg nach der einen halben Stunde entfernten Grabhöhle getragen wurde, hoben ihn Petrus und Johannes von der Tragbahre und trugen ihn auf den Händen bis vor die Türe des Hauses, und nahmen ihn erst vor dem Hause mit der Tragbahre auf die Schultern. Es waren abwechselnd ihrer sechs, welche trugen. Der Sarg hing zwischen den Trägern wie in einer Wiege; denn die Stangen der Tragbahre liefen durch Riemen oder Matten. Vor dem Sarge zog betend ein Teil der Apostel und nach demselben die Frauen; auch wurden Leuchter oder Feuerkörbe auf Stangen mitgetragen.

Vor der Grabhöhle angekommen setzten sie die Tragbahre nieder. Vier Apostel trugen den Sarg hinein und stellten ihn in die Vertiefung des Grabaltars. Alle gingen noch einzeln in die Grabhöhle und knieten betend vor dem heiligsten Leibe, ihn ehrend und Abschied nehmend. Dann wurde das Grablager von seinem vorderen Rande bis zu der

sich darüber wölbenden Hinterwand mit einer Flechtwand zugesetzt. Vor dem Eingange zur Grabhöhle aber zogen sie einen Graben, in welchen sie mit den Wurzeln teils noch blühendes, teils Beeren tragendes Strauchwerk so dicht einsetzten und be-gossen, daß man nur noch von der Seite her durch das Gebüsch zur Höhle gelangen konnte. In der Nacht nach der Grablegung geschah die leibliche Aufnahme der heiligsten Jungfrau in den Himmel. Ich sah mehrere Apostel und heilige Frauen in dieser Nacht nach dem Gärtchen vor der Grabhöhle betend und Psalmen singend. Vom Himmel her aber sah ich eine breite Lichtbahn sich über das Grab herab senken und in ihr drei Glorien-Kreise von Engeln, in deren Mitte die leuchtende Seele der heiligsten Jungfrau hernieder schweben.

Ihr voran zog ihr göttlicher Sohn mit hellstrahlenden Wundmalen. In dem innersten Glorien-Kreise um die heiligste Seele Mariä erschienen die Engel wie die Angesichter kleiner Kinder, im zweiten Kreise wie die von sechs- bis achtjährigen Kindern, im dritten, dem äußersten, wie die Angesichter von Jünglingen. Nur die Angesichter erkannte ich deutlich; die übrige Gestalt war eine ganz durchsichtige Lichtform. Auch um das Haupt der heiligsten Jungfrau war wie eine Krone ein Chor seliger Geister. Ich weiß nicht, was die Anwesenden davon gesehen haben; aber ich sah, daß sie staunend und anbetend emporschauten, oder sich erschüttert mit dem Angesicht auf die Erde warfen.

Als diese Erscheinung, immer deutlicher werdend, über der Grabhöhle schwebte, öffnete sich aus ihr eine Bahn bis in das himmlische Jerusalem. Die heiligste Seele Mariä, an Jesus vorüberschwebend, drang durch den Felsen in das Grab, aus dem sie in ihrem verklärten Leibe sich leuchtend erhob und mit der ganzen himmlischen Erscheinung triumphierend zum himmlischen Jerusalem zurückkehrte.

Als die Apostel tags darauf im Chorgebete begriffen waren, kam Thomas mit zwei Begleitern. Es war ein Jünger, namens Jonathan Eleasar, mit ihm und ein Diener aus dem hintersten Lande der heiligen drei Könige. Thomas war sehr betrübt, als er hörte, die heiligste Jungfrau sei schon zu Grabe getragen. Er weinte ganz erstaunlich und wollte sich gar nicht beruhigen, daß er zu spät gekommen. Unter bitteren Tränen warf er sich mit Jonathan an der Stelle zur Erde nieder, wo die heiligste Seele Mariä den Leib verlassen hatte; auch vor dem Altare kniete er lange.

Die Apostel, welche ihren Chorgesang bei seiner Ankunft nicht unterbrochen hatten, kamen nun herbei, hoben ihn auf, umarmten ihn und reichten ihm und seinen Begleitern Brote, Honig und Getränk in kleinen Krügen. Darnach geleiteten sie ihn mit Lichtern nach der Grabhöhle. Zwei Jünger bogen das Strauchwerk zur Seite. Thomas, Eleasar und Johannes gingen hinein und beteten vor dem Sarge. Dann öffnete Johannes die drei Gurten, welche den Sarg schlossen, der zum Aufdecken hoch genug über das Totenlager hervorstand. Sie stellten den Deckel bei Seite und sahen zu ihrem größten Erstaunen die leeren Tücher, wie eine Hülle, in ganzer Ordnung

liegen; nur über dem Gesichte waren sie auseinander geschlagen und auf der Brust leicht geöffnet. Die Umwindungen der Arme und Hände lagen leicht gelöst auch ganz ordentlich. Die Apostel sahen erstaunt die Hände aufhebend empor. Johannes rief hinaus: „Sie ist nicht mehr da!“ Die anderen traten auch herzu, weinten, beteten emporschauend mit aufgehobenen Armen und warfen sich dann zur Erde und gedachten der Lichtwolke in voriger Nacht. Sie nahmen nun die ganze Einhüllung, die Grabtücher und den Sarg als Reliquien mit sich, auf dem ganzen Kreuzwege bis zum Hause betend Psalmen singend.

Als sie nach Hause zurückkamen, legte Johannes die gefalteten Tücher auf ein Klappischchen vor dem Altare. Thomas und die anderen beteten, Petrus aber sonderte sich etwas ab, als betrachte er ein Geheimnis. Nachher sah ich ihn den Gottesdienst an dem Altare vor dem Kreuze Mariä halten, und die Apostel alle geordnet hinter ihm stehen, beten und singen. Die Frauen standen in den Türen und an der Feuermauer.

Der junge Diener, der mit Thomas gekommen war, sah ganz fremdartig aus. Er hatte kleine Augen, hohe Backenknochen, eingedrückte Stirn und Nase, und war bräunlich. Er war schon getauft und ganz unschuldig und einfältig gehorsam. Er tat alles, was man wollte, blieb stehen oder sitzen, wo man ihn hinwies, wendete seine Augen dahin, wohin zu sehen man ihm sagte, und lachte jedermann an. Als Thomas weinte, weinte er auch. Er blieb immer bei Thomas, und ich sah ihn gewaltige Steine schleppen, als Thomas eine Kapelle erbaute.

Die Apostel und Jünger sah ich oft im Kreise beisammen stehen und sich erzählen, wo sie gewesen und was sie erlebt hatten.

Ehe die Apostel vor dem Hause Mariä wieder in die Ferne reisten, machten sie durch aufgeworfenes Erdreich die Vorderseite der Grabhöhle ganz unzugänglich. Auf der Rückseite der Höhle aber machten sie einen niedrigen Gang bis zur Hinterwand des Grablagers und durch die Wand eine Öffnung, um auf das Grab hinab schauen zu können. Dieser Gang war nur den heiligen Frauen bekannt. Über der Grabhöhle errichteten sie eine Kapelle aus Holz und Flechtwänden, welche mit Matten und Teppichen behängt wurden. Der kleine Altar darin bestand aus einer Steinplatte und auch die Stufe war von Stein. Hinter dem Altare wurde eine Zeugbahn aufgehängt, auf welche das Bildnis Mariä in den Farben ihres Festkleides ganz einfach genäht oder gestickt war.

Das Gärtchen vor dem Grabe und überhaupt der ganze Kreuzweg Mariä wurde von ihnen unter Beten und Psalmengesang verschönert; und der Raum des Hauses, wo der Betort Mariä und ihre Schlafzelle gewesen, wurde ganz zu einem Kirchlein eingerichtet. Die Magd Mariä blieb im Vorderhause wohnen und zwei Jünger wurden von Petrus für die umwohnenden Gläubigen zurückgelassen.

Die Apostel nahmen unter Tränen und Umarmungen von einander Abschied, nachdem sie noch feierlichen Gottesdienst im Hause Mariä gehalten hatten. Einzelnen kamen Apo-

stel und Jünger noch oftmals dahin zurück, um da zu beten. Ich sah auch, daß da und dort von den Gläubigen zum Andenken und zur Verehrung der heiligsten Jungfrau Kirchen in Gestalt ihres Hauses erbaut wurden, und das ihr Kreuzweg und ihr Grab von den Christen lange Zeit andächtig besucht wurde.

Das Wohnhaus Mariens bei Ephesus

Am 13. August 1822 teilte K. Emmerich mit, sie habe in der vorausgegangenen Nacht die Wohnung der Mutter Gottes bei Ephesus und ihren Tod daselbst geschaut. Sie erzählte dann folgendes: Nach der Himmelfahrt Christi lebte Maria noch 14 Jahre und 2 Monate und zwar 3 Jahre auf Sion, 3 Jahre in Bethanien und 9 Jahre beim hl. Apostel Johannes in Ephesus. Maria wohnte nicht in der Stadt Ephesus selbst, sondern auf einem etwa 3 bis 3 ½ Stunden südwestlich von Ephesus gelegenen Berge, der schief gegen Ephesus abfällt, wild bewachsen ist und von Ephesus aus auf schmalen Pfaden erreicht wird.

Bevor der heilige Evangelist Johannes die Mutter Gottes hierher genommen hat, hatte er ihr zuvor ein steinernes Haus bauen lassen, daß zwischen glattstämmigen, pyramidenförmigen Bäumen in der Nähe eines Waldes lag. In kleiner Entfernung hinter dem Haus stieg die Höhe des Berges felsig zu dem Gipfel hinan, von dem man über die Hügel und Bäume hinaus Ephesus und das Meer mit seinen vielen Inseln sieht. Der Ort liegt hier näher am Meer als Ephesus das wohl einige Stunden vom Meer entfernt sein kann. Die Gegend ist einsam und unbesucht. Es ist hier in der Nähe ein Schloß, wo ein abgesetzter König wohnt. Johannes hielt sich oft bei ihm auf und bekehrte ihn auch. Dieser Ort ist später ein Bistum geworden. Zwischen diesem Wohnort der heiligen Jungfrau und Ephesus läuft ein ganz wunderbar geschlängelttes Flüßchen.

Das steinerne Haus der heiligen Jungfrau war viereckig und am hinteren Ende rund oder eckig. Das Häuschen war in zwei Teile geteilt durch den in der Mitte angelegten Feuerherd. Das Feuer brannte der Tür gegenüber an der Erde in einer Zugvertiefung an einer Mauer, die sich von den beiden Seiten stufenförmig bis an die Decke des Hauses erhob.

In der Mitte dieser Mauer lief von der Feuerstelle bis an die Decke des Hauses eine Vertiefung gleich einem halben Rauchfang hinan, worin sich der Rauch hinaufzog und dann durch die in der Decke befindliche Öffnung seinen Ausgang fand. Auf dieser Öffnung sah ich eine schiefe kupferne Röhre übers Haus hervorragend. Der vordere Teil des Hauses war durch leichte bewegliche Wände von Flechtwerk an beiden Seiten der Feuerstelle vom hinteren Raume getrennt. Im vorderen Raume waren zu beiden Seiten kleine Zellen durch zusammengestellte geflochtene Schirme gebildet. In diesen Zellen schliefen die Magd der heiligen Jungfrau und Frauen, die zu Besuch kamen. Sollte dieser Teil des Hauses als größerer Saal dienen, dann wurden jene Schirme auseinander genommen und beiseite gestellt. Durch leichte Türen, die links und rechts neben der

Feuerstelle waren. gelangte man in den hinteren, finsternen und halbrund oder in einen Winkel endenden Raum, der sehr reinlich und schön verziert war. Die Wände waren hier mit Holzflechtwerk bekleidet und die Decke war von beiden Seiten heran gewölbt. Das äußerste runde oder Winkelende dieses Raumes war durch einen Vorhang abgeschlossen und bildete den Betort Mariä. Hier befand sich in der Mitte der Mauer in einer Nische ein Behälter, den man an einem Bande ziehend durch Drehen wie einen Tabernakel öffnen konnte. In diesem Behälter stand ein etwas armlanges Kreuz mit aufwärts ragenden eingesetzten Armen in der Gestalt, wie ich das Kreuz Christi immer sehe.

Das Kreuz war ohne besondere Zierlichkeit und wie das Kreuz Christi auf dem Kalvarienberg in einer Erhöhung von Erde oder Stein befestigt. Die Gestalt des Herrn war im Kreuze eingeritzt und diese Linien mit dunkler Farbe eingerieben, damit man die Figur genau sehen könne. Ich meine Johannes und Maria haben es selbst wohl verfertigt. Er bestand aus vierfachem Holze: Der weißliche Stamm war von Zypressen-, ein bräunlicher Arm aus Zedern-, ein gelblicher aus Palmen- und der obere Aufsatz mit dem Täfelchen aus Ölbaumholz. Zu beiden Seiten des Kreuzes stand ein Töpfchen voll lebendiger Blumen. Auch sah ich ein Tüchlein bei dem Kreuze liegen und hatte die Empfindung, es sei dasselbe, womit die heilige Jungfrau nach der Kreuzabnahme alle Wunden des heiligen Leibes vom Blute gereinigt hat. Mir war nämlich beim Anblick dieses Tüchleins jene Handlung der Mutterliebe Mariens gezeigt worden. Zugleich fühlte ich, daß auch der Priester ähnliches tut, wenn er den Kelch mit dem Tüchlein reinigt, nachdem er das Opferblut getrunken hat.

Hinter ihrem Haus hatte sich die heilige Jungfrau eine Strecke Weges den Berg hinan eine Art Kreuzweg angelegt. Sie hatte, als sie noch in Jerusalem gewohnt hat, seit dem Tode des Herrn nie unterlassen, dort seinen Leidensweg unter Tränen und Mitleid zu wandeln; sie hatte alle stellen des Weges, wo Jesus gelitten hat, nach ihrer Entfernung voneinander mit Schritten abgemessen. Ohne stete Betrachtung dieses Leidensweges konnte ihre Liebe nicht leben. Bald nach ihrer Ankunft in der Gegend von Ephesus sah ich sie täglich hinter ihrem Hause den Berg hinan eine Strecke Weges in diesen Leidensbetrachtungen wandeln. Sie gingen anfangs allein und maß nach der Zahl der Schritte, die sie so oft gezählt hatte, die Entfernung der Stellen ab wo dem Heiland irgend etwas widerfahren war. An jeder solchen Stelle richtete sie einen Stein auf oder, so ein Baum dastand, bezeichnete sie diesen. Der Weg führte sie in einen Wald, wo sie auf einem Hügel den Kalvarienberg und in der kleinen Höhle eines anderen Hügels das Grab Christi bezeichnete.

Als sie diesen ihren Kreuzweg in 12 Stationen abgemessen hatten, ging sie ihn mit ihrer Magd unter stiller Betrachtung; an jeder der Leidensstellen saßen sie nieder und erneuerten das Geheimnis ihrer Bedeutung im Herzen. Später ordnete sie alle Stellen noch besser und ich sah, daß die heilige Jungfrau mit einem Griffel auf die

bezeichneten Steine die Bedeutung des Ortes, die Zahl der Schritte und dergleichen hinschrieb. Ich sah auch, daß sie die Höhle des heiligen Grabes reinigten und zum Gebete bequem machten. Ich sah damals kein Bild, auch kein feststehendes Kreuz an jenen Stellen; es waren nur einfache Denksteine mit Inschriften. Aber durch öfteres Wandeln und Ordnen sah ich diese Anlage immer wegsamer und schöner werden. Der heilige Johannes hat ihr dann Denksteine setzen lassen; es waren niedere, glatte, weiße Steine von etwa 8 Ecken, oben etwas zusammenlaufend und mit einer Vertiefung. Jeder Denkstein ruhte auf einer Platte desselben Steines. Die Steine und die Platte waren mit hebräischen Buchstaben bezeichnet. Die 12 Stationssteine waren alle gleich. In der Felsenhöhle, welche das Grab Christi vorstellen sollte, wurde die heilige Jungfrau begraben. Ich meine, dieses Grab muß unter der Erde noch bestehen und wird noch einstens zu Tage kommen. Auch nach dem Tode der heiligen Jungfrau sah ich diesen Kreuzweg von Christen gewandelt, die sich niederwarfen und den Boden küßten.

Von Ephesus aus reiste die heilige Jungfrau zweimal nach Jerusalem, da sie eine große Sehnsucht dahin hatte. Das erste mal im dritten Jahre ihres Aufenthaltes in Ephesus; damals brachten sie Johannes und Petrus nach Jerusalem. Das zweite mal reiste sie 1 ½ Jahre vor ihrem Tode dahin.

Einmal waren mehrere Apostel in Jerusalem versammelt; es war ein Konzilium und Maria stand den Aposteln mit ihrem Rate bei. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem sah ich sie abends in der Dämmerung den Ölberg, Kalverienberg, das Heilige Grab und alle heilige Stellen um Jerusalem her besuchen. Die Mutter Gottes war so traurig und von Mitleid bewegt, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte und Petrus und Johannes sie unter den Armen stützend hinwegbrachten.

Bei ihrer zweiten Ankunft sah ich sie abermals verhüllt zur Nachtzeit mit den Aposteln die heiligen Orte besuchen. Sie waren unaussprechlich traurig und seufzte immer: „O mein Sohn, mein Sohn!“ Als sie an das hintere Tor jenes Palastes kam, wo sie Jesu, der unter dem Kreuze niedergesunken, begegnet war, sank sie vor schmerzlicher Erinnerung bewegt ohnmächtig zur Erde und ihre Begleiter glaubten, sie sterbe. Man brachte sie auf Sion ins Zönakulum, in dessen Vorgebäude sie wohnte. Hier war die heilige Jungfrau während mehrerer Tage so schwach und krank und erlitt so viele Ohnmachten, daß man ihren Tod öfters erwartete und darauf bedacht war, ihr ein Grab zu bereiten.

Sie selbst erwählte eine Höhle am Ölberge dazu und die Apostel ließen ihr daselbst ein schönes Grab durch einen christlichen Steinmetz bereiten. Als aber das Grab vollendet war, war sie bereits genesen und kräftig genug wieder in ihre Wohnung nach Ephesus zurückzureisen, wo sie nach 1 ½ Jahren starb. Man hielt das für sie am Ölberg bereitete Grab allzeit in Ehren, baute auch später eine Kirche darüber und Johannes Damascenus - so hörte ich im Geiste - schrieb dann vom Hörensagen, sie sei in

Jerusalem gestorben und begraben. Die Nachrichten von ihrem Tode, ihrem Grabe, ihrer Aufnahme in den Himmel hat Gott wohl unbestimmt nur einen Gegenstand der Überlieferung werden lassen, um dem damals noch so heidnischen Sinn keinen Spielraum im Christentum zu geben; denn sie würde leicht als Göttin angebetet worden sein. Maria starb im August des Jahres 48 im 64. Lebensjahre; zu 64 Jahren fehlten ihr nur noch 23 Tage.

Die Forschung hat nachgewiesen, daß der Bericht der K. Emmerich über die Wohnung der Mutter Gottes zu Ephesus vollkommen der Wahrheit entspricht. Am 1. Dezember 1892 führte nämlich der Erzbischof von Smyrna, Timoni, eine Untersuchungs-Kommission auf den genannten Berg bei Ephesus. Mit dem Buche der Visionen Emmerichs in der Hand wurde an Ort und Stelle alles genau geprüft und die vollkommene Übereinstimmung des Berichtes der Emmerich mit den Ergebnissen der Untersuchung festgestellt. Bemerkt sei gleich im Vorhinein, daß K. Emmerich den Sachverhalt von keinem Pilger erfahren haben konnte, weil sich die Überreste des Häuschens der Muttergottes unter der Erde befanden und erst von der Untersuchungs-Kommission ans Tageslicht befördert wurden.

Druck: Matthias Mayrhofer

Homepage www.wunderfotos.jimdo.com